

DEUTSCHLANDFUNK  
Feature  
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:  
Dienstag, 31.10.2006  
19.15 - 20.00 Uhr

**"Palästina ist Heimat trotz Besatzung."  
Kultureller Widerstand von der Westbank bis Gaza**

Von Aishe Malekshahi  
Co-Produktion WDR/DLF

**URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

**Deutschlandradio**  
- Unkorrigiertes Manuskript -

**Musik: Joubran Brüder aus Ramallah: Shagaf**

**Ansage:**

Titel: "Palästina ist Heimat trotz Besatzung."  
Kultureller Widerstand von der Westbank bis Gaza  
Ein Feature von Aishe Malekshahi

**Atmo: Fotoapparat**

**Musik: Dhafer Youssef: Dawn prayer****Sprecher:**

Foto 1:

Der Strand von Gaza. Vor bewölktem Himmel ein Riesenrad mit neun Gondeln.

Verlassen, heruntergekommen, rostig. An einer weißgetünchten Mauer

Kinderzeichnungen: eine rosafarbene Blume, eine Schaukel, ein Mädchen in gelbem Kleid.

**O-Ton: Steve Sabella****Übersetzer:**

"Alles was du tust, ist von Angst geprägt. Wenn ich durch Jerusalem laufe, habe ich Angst vor einem Selbstmordattentäter. Halte ich mich in der Westbank auf, riskiere ich, aus Versehen erschossen zu werden. Das ganze Leben basiert auf Angst und dadurch wird sie hier normal. Vielleicht hältst Du mich für verrückt, aber das ist hier der Alltag, Realität."

**Autorin:**

Steve Sabella ist 31 und Fotograf. Ich lerne ihn zusammen mit dem Journalisten und Dichter Najwan Darwish in einem Fast Food Restaurant in Westjerusalem kennen.

**O-Ton: Steve Sabella****Übersetzer:**

"Ich begann zu begreifen, warum ich ein Problem mit meiner Geburtsstadt habe. Sehen Sie, wir haben eine Mauer, die ist 500 Jahre alt und jetzt haben wir eine neue, die acht Meter hoch ist. Sie kreist die Stadt ein. Man fühlt sich verloren. Sie isoliert und sie versetzt ganz Jerusalem ins Exil."

**Autorin:**

Sabella und Darwish witzeln. Leisten sie Widerstand, wenn sie sich als Palästinenser in einer rein jüdischen Wohngegend aufhalten?

Gemeinsam arbeiten sie an einem Jerusalem-Projekt. Via Internet und E-mail laden sie Palästinenser in aller Welt ein, ihre Gedanken und Assoziationen zu Jerusalem

aufzuschreiben. Diese Texte werden mit Fotografien von Steve Sabella korrespondieren und sollen als Fotoband erscheinen.

### **O-Ton: Najwan Darwish**

#### **Übersetzer:**

"Es ist eine brillante Idee! Wir werden ein Bewusstsein dafür erreichen, dass die Stadt Jerusalem im Exil ist und nicht nur die dort lebenden Menschen. Das ist die Idee und daran glaube ich. Denn Jerusalem ist keine Stadt mehr. Alle sind im Exil, im Gefängnis - wie alle anderen Palästinenser auch. Denn das, was die Israelis die palästinensischen Territorien nennen, ist für mich ein großes Gefängnis, ein Camp. Ich will nicht den Begriff des Konzentrationslagers benutzen, darauf reagieren die Israelis eifersüchtig. Denn sie hassen es, wenn man das Leid der Palästinenser mit dem jüdischen Leid vergleicht."

#### **Autorin:**

Najwan Darwish übernimmt die Redaktion für das ungewöhnliche Buchprojekt, das 2007 erscheinen soll! Das Vertraute und die wachsende Entfremdung dieser an Symbolen überfrachteten Stadt soll thematisiert werden. Wem gehört Jerusalem? Den Palästinensern, den Israelis? Den Juden, den Muslimen, den Christen?

### **Musik: Dhafer Youssef: Dawn Prayer**

**Gedicht "There/ Hunak" von Najwan Darwish** auf arabisch vorgetragen

#### **Autorin:**

Najwan Darwish und Steve Sabella könnten gegensätzlicher nicht sein. Sabella, der Extrovertierte ist offen und herzlich. Der 28jährige Darwish ernst, misstrauisch, wortgewaltig.

#### **Sprecher:**

Er trägt denselben Familiennamen wie der große, zeitgenössische palästinensische Dichter Mahmoud Darwish, der mit seinen Lesungen Fußballstadien füllte und dessen patriotische Gedichte eine ganze Generation von PLO-Kämpfern um den

einstigen Präsidenten Yassir Arafat prägten. Mit diesem Dichter ist er nicht verwandt, wehrt Najwan Darwish ab.

### **O-Ton: Najwan Darwish**

#### **Übersetzer:**

"Wenn Du Dich an die Zeit erinnerst, der sechziger und siebziger Jahre, in der Mahmoud Darwish aufwuchs, da war die Welt politisch gesehen eine andere, sie hat sich stark verändert. Die arabische Welt hat sich stark verändert. Damals gab es Hoffnung, heute gibt es sie nicht mehr. Ich habe keine Illusionen. Du kannst mich ruhig als Nihilist bezeichnen. Ich bin am Boden, desillusioniert. Ich bin nackt."

### **Musik: Dhafer Youssef: Dawn Prayer**

**Darwish rezitiert sein Gedicht: "There/Hunak"** auf arabisch

#### **Autorin:**

"Hunak" - das Gedicht von Najwan Darwish erzählt von vergangenen Zeiten.

#### **Sprecher:**

1936 erhoben sich die Palästinenser gegen die britische Mandatsmacht. Der Generalstreik schlug in einen bewaffneten Aufstand mit zahlreichen Opfern um.

**Darwish rezitiert sein Gedicht: "There"** auf arabisch

#### **Autorin:**

Die Gedichtzeilen erinnern an die Toten seit der Mandatszeit. An Tränen, die nicht versiegen. An wartende Flüchtlinge am Mandelbaum Tor, die aus dem jordanischen Exil nach Jerusalem zurückkehren möchten. Auftakt zur Tragödie in Palästina.

**Atmo: Demo - Trommeln, Gesang, Mädchen, Jungen, Erwachsene ziehen durch die muslimische Altstadt.**

#### **Autorin:**

Hunderte ultraorthodoxe jüdische Männer, Frauen und Jugendliche sammeln sich vor dem österreichischen Hospiz in der Via Dolorosa, marschieren durch das muslimische Viertel. Die Anwohner sind irritiert, palästinensische Kinder schauen neugierig aus den Fenstern. Aggressiv schwenken orthodoxe jüdische Mädchen mit wallenden Röcken und Kopftüchern ihre Fahnen in Richtung der Kinder. Sie fordern Jerusalem für sich. Sie wollen einen *reinen* jüdischen Staat, ohne Palästinenser.

### **Atmo: Fotoapparat**

#### **Sprecher:**

Foto 2: Auf karstigem Grund - eine hingeworfene Matratze. Der Bezug ist gerissen, hängt in kleinen Fetzen herunter. Hinterlässt auf der gelblichen Schaumstofffüllung eine Landschaft: Rau, zerklüftet, rissig.

#### **Autorin:**

Bis 2004 wohnte Steve Sabella in der Via Dolorosa, im Jerusalemer Haus seiner Eltern. Jetzt lebt der Fotograf mit seiner Familie in einem modernen Einfamilienhaus in Beit Safafa. 15 Autominuten südlich von Ost-Jerusalem. Das palästinensische Dorf expandiert. Hierhin ziehen arabische Israelis, die vom aggressiven Jerusalemer Alltag genug haben. Baulärm und feinen Sandstaub, der sich als dünner Film über alles legt, nehmen sie gern in Kauf.

In der Nachbarschaft: Die jüdische Siedlung Gilo und die völlig eingemauerte Stadt Bethlehem. Auf einem der Hügel ein alter, arabischer Palast.

### **O -Ton: Steve Sabella**

#### **Übersetzer:**

"Ich liebe dieses Gebäude. Es ist mein Traumhaus und ich denke immer darüber nach, wie man dieses in eine Galerie verwandeln kann, um es zu beschützen. Eine internationale Galerie, wie man sie in Jerusalem nicht kennt."

#### **Autorin:**

Der helle Sandstein ist verwittert, der Palast gleicht einem Geisterhaus.

Früher gehörte er einem Richter. Dessen mittlerweile hoch betagte Kinder hier immer noch leben.

**O-Ton: Sabella****Übersetzer:**

"Im Krieg von 1967 und auch 1948 wurden viele arabische Häuser von den Israelis eingenommen. Zwar stimmt es, dass die Araber ihre Häuser verlassen haben. Aber hey, es war Krieg! Sei menschlich, würdest Du nicht auch wegrennen, wenn die Armee kommt? Die Wahrheit ist jedoch, sie wollten wieder zurückkehren. Dies wurde ihnen nicht erlaubt. Und das ist unser historischer Konflikt: Als der Krieg vorbei war, wurde vielen die Rückkehr zu ihren Häusern verwehrt. Im Fall des Palastes war es so, dass die Armee 1967 die Einwohner aufforderte, das Haus zu verlassen. Sie verweigerten dies: Der Vater stand hinter der Eingangstür, verteidigte das Haus. Dann sprengten die Israelis die Tür und der Vater dahinter starb. Heute ist er im Garten des Palastes begraben. Die Familie blieb also im Haus, es wurde nie eingenommen."

**Musik: Le Trio Joubran: Shagaf****Autorin:**

Man nahm ihnen aber das Land, um eine Straße zu bauen ohne sie zu entschädigen.

**Sprecher:**

Unbearbeitete, grobe, graue Feldsteine. Darauf Fotografien: Olivenbäume im Wind. Eine Leiter, an eine Steinmauer gelehnt. Ein Maulesel. Grobkörnige Momentaufnahmen.

**Autorin:**

Nach der Inbesitznahme palästinensischen Eigentums, beginnt der Fotograf eine ungewöhnliche Kunstaktion: "Till the End, spirit of the Place"

**O-Ton: Sabella****Übersetzer:**

"Ich fuhr zu all diesen Orten, die mir etwas bedeuteten. Ich suchte diesen Palast auf, ich hob einen Stein von dort auf und fotografierte das Gebäude. Das habe ich an vielen Orten in Jerusalem wiederholt. Ich habe das Foto auf den Stein gedruckt. Ich habe das gemacht, damit niemand sagen kann, hier war niemand. Dieser Stein kommt nicht aus Europa oder Kanada, sondern er existiert seit tausenden von Jahren hier. Er hat soviel gesehen. Er kann die Besatzungen in dieser Stadt bezeugen."

**Sprecher:**

Wie ein umgedrehtes Mobile balancieren Steine fragil auf einer meterhohen dünnen Eisenstange, die fest im Betonboden verankert ist.

**Autorin:**

Steve Sabella studierte an der renommierten Jerusalem's School of Photography & New Media. Er war der erste Palästinenser an der israelischen Hochschule. Seine Themen: Wie verändert sich Heimat? Was macht die eigene Identität aus? Mit welchen Stereotypen belegen jüdische Israelis - arabische Israelis? Und umgekehrt.

**O-Ton: Sabella**

**Übersetzer:**

"Eines Tages - als ich mit einem Freund in den Süden von Israel fuhr, stand da ein Anhalter. Ich fragte meinen Freund, warum nimmst Du ihn nicht mit? Er sagte: Er ist Araber. Ich fragte ihn: "Woher weißt Du das?" Er: "Ich kann einen Araber zwei Kilometer von mir entfernt riechen." Ich saß also zehn Zentimeter von ihm entfernt und er hat nie "gerochen", dass ich Araber bin. Das sind Klischees und Stereotypen, denen ich mich verweigere. Ich meine, ich habe drei Jahren mit ihnen zusammen studiert und er meint, einen Araber auf zwei Kilometer riechen zu können."

**Atmo: Fotoapparat**

**Musik: Dafer Youssef: Diaphanes**

**Sprecher:**

Foto 3: Fischerboote liegen vor Gaza. Auf einem der Schiffe zwei Jungen in Badehosen auf das Meer schauend. Zögernd - vor dem Sprung ins Wasser. Beyond the Sea of Gaza.

**Atmo:** Sprung ins Wasser

**O-Ton: Sabella**

**Übersetzer:**

"Als ich in Gaza wegen meines fremdländischen Aussehens gekidnappt und in ein Auto gezerrt wurde, rief ich: Hey, wartet! Ich bin Araber, warum entführt ihr mich! Doch sie glaubten mir nicht und einer der Entführer fragte: `Wie heißt Du? Steve! Dein Familienname? Sabella! Und wie heißt Dein Vater? Emile! Und Deine Mutter? Esperanza!` Er rief nur noch: "Shut up!" (Lacht!) All meine Familienmitglieder haben ausländische Namen. Also, mit den Namen konnte ich sie nicht überzeugen. Ich musste etwas anderes finden. So erzählte ich ihnen: Hey, ich bin Künstler und gerade wird in Ramallah von mir eine Ausstellung über die Geschichte Palästinas gezeigt. Ihr könnt es in der Zeitung lesen. Am Ende haben sie mir geglaubt. Aber es brauchte seine Zeit, denn sie waren sehr nervös."

**Autorin:**

Sechs Stunden war Steve Sabella in den Händen der Entführer. Nicht die Menschen sind extrem, sagt er, es sind die Lebensverhältnisse und das Versagen der politischen Führung:

**O-Ton: Sabella**

**Übersetzer:**

Man kann keinen Nationalstaat gründen, wenn seine dreieinhalb Millionen Bürger in zehn verschiedenen Kantonen leben. Und das ist auch - meiner Meinung nach - der Fehler, den Arafat gemacht hat. Arafat hätte jede Stadt zu einem Staat ausrufen sollen. Bethlehem wäre ein Staat, Ramallah und Gaza wären weitere Staaten und sie alle hätten eigene Präsidenten. Und wenn dann eines Tages die Vereinigung Palästinas vollzogen werden würde, dann hätte man die United States of Palestine. Warum das Sinn macht?



Weil dann die Welt begreifen würde, wie sehr diese Städte voneinander separiert sind durch diese Trennungsmauer. Es gibt keine Verbindung zwischen all diesen Städten. Wie atmen und leben die Menschen dort? Das wichtigste in einem Leben ist doch, dass man einen eigenen Willen, ein eigenes Schicksal hat. Aber die Palästinenser kontrollieren nicht ihren eigenen Willen oder ihr eigenes Schicksal.

**Musik: Social interiors: Modern sleep**

**Atmo: Fotoapparat**

**Sprecher:**

Foto 4: Der Blick durch ein vergittertes Fenster zum Hof - auf wie ins Visier genommene Menschen, die im Kreis zusammen stehen. Schattenhafte weiß-schwarze Figuren. Von der Welt isoliert. Eine Infra-rot Aufnahme, übermalt mit blau-schwarzen Pinselstrichen.

End of Days.

**Atmo: Regen**

**Autorin:**

In den Bergen, nur 15 km nördlich von Jerusalem entfernt, liegt Ramallah - einst Sommersitz wohlhabender Palästinenser. Die Stadt in der Westbank empfängt mich mit einem Unwetter.

**Musik: Joubran Brüder: Tamaas**

**Zitator:**

Regen, dem kein anderer ähnelt. Die Straßen von Ramallah erzittern unter den ergiebigen Regenschauern eines großzügigen Himmels mit vielen Geheimnissen.

**Sprecher:**

Der Journalist und Schriftsteller Farouk Wadi schildert in dem Buch "Häuser des Herzens" seine Rückkehr nach Ramallah, nach über 30 Jahren.

**Zitator:**

Die Häuser werden wieder und wieder gereinigt. Die Steine bekommen ihren alten Glanz zurück. Die Erde nimmt die Farbe von Kaffee an. Ramallah hat seinen eigenen Regen, seine eigenen Blitze und seinen eigenen Donner.

### **Atmo: Stadt Ramallah**

#### **Sprecher:**

In Ramallah lebt - damals wie heute - die künstlerische Avantgarde Palästinas. Die Stadt ist das geistige, bürgerliche und auch das wirtschaftliche Zentrum der Westbank. Heute leben hier vierzigtausend Menschen, im Distrikt von Ramallah insgesamt zweihundertfünfzigtausend.

#### **Autorin:**

Zwischen Al Mughtaribin - dem Platz der Ausgewanderten - und dem ein paar hundert Meter entfernten Al Manarah - dem Platz des Leuchtturms - spielt sich das öffentliche Leben ab. Doch statt des Leuchtturms bewachen steinerne Löwen ein fragiles Drahtgestell. Rund um den Platz konkurrieren Straßenhändler und Ladenbesitzer um Kundschaft. Alte Männer - gehüllt in lange Gewänder, die schwarz-weiße Kefija um den Kopf gebunden - sitzen vor Teeläden, rauchen entspannt Wasserpfeife, die Nagila. Kopftuchtragende Frauen in dunklen bestickten bodenlangen Kleidern, gehen nebenan auf dem Gemüsemarkt einkaufen. Schüler in gedeckten Uniformen schlendern vorbei; Mädchen in knappen und tief ausgeschnittenen T-Shirts gehen einkaufen.

#### **Autorin:**

Überall wird gebaut: Die Neureichen beziehen pompöse Villen, Hochhäuser entstehen in Sichtweite. Boomtown Ramallah?! Sobald man das Stadtzentrum verlässt und in die Seitenstraßen abbiegt, stehen viele Häuser leer. Alte Villen sind dem Verfall überlassen. Einschusslöcher, zerborstene Scheiben, in den Stromleitungen hängen Gasmasken! - Spuren der israelischen Besatzung. In El-Bireh - im muslimischen Stadtviertel von Ramallah - treffe ich in einer alten, sanierten Villa einen der Ausgewanderten, der zurückgekehrt ist: Professor Nazmi Al Ju'beh. Der 51jährige Archäologe und Historiker hat in Deutschland promoviert. 1991 fragte man ihn, ob er in Ramallah für die neu entstehende Organisation Riwaq

arbeiten möchte. Riwaq, das arabische Wort für Korridor - engagiert sich für den Denkmalschutz.

**O-Ton: Nazmi al Ju´beh, deutsch**

"Und so haben wir angefangen, als die Leute noch von Brot gesprochen haben, über Sicherheit gesprochen haben, wir Verrückte hier, wir haben über Architektur gesprochen, über Landschaft, die Kulturlandschaft zu schützen. Ehrlich gesagt, am Anfang haben viele uns für verrückt betrachtet."

**Autorin:**

In Riwaq - dem Centre for architectural Conservation - arbeiten neben Nazmi al Ju´beh Architekten, Historiker und Künstler. - Sie haben sich vorgenommen, das Kulturerbe in Palästina zu retten.

**O-Ton: al- Ju´beh**

"Unsere Architektur ist einfach eine Mischung von all diesen Kulturen, da Palästina eine Brücke zwischen Asien und Afrika war. Viele Menschen sind mit diesem Land identifiziert: Juden, Christen, Muslime. Die Erbe hat eine Besonderheit. Schauen Sie mal, wenn ich über unseren Felsendom spreche, das ist die älteste islamische Architektur der Welt überhaupt, die ohne Veränderungen überlebte, bis jetzt. Schauen sie die Grabeskirche in Jerusalem oder die Geburtskirche in Bethlehem, sie sind nicht palästinensische Produkte, sie sind Kulturerbe in Palästina! Das ist auch eine Botschaft an mein Volk, an meine Leute: Mensch, man kann nicht so nationalistisch sein!

**Sprecher:**

Nach der israelischen Staatsgründung, im Mai 1948, wurden mehr als 400 palästinensische Städte und Dörfer im Kernland zerstört. Riwaq hat bis heute rund 51 Tausend Gebäude als schützenswerte Objekte registriert.

**O-Ton: al - Ju´beh**

"Die Gesetze in diesem Land schützen die archäologischen Ruinen, und Archäologie ist definiert, alles vor 17. Jahrhundert. Das heißt, alles nach dem 17. Jahrhundert ist

nicht gesetzlich geschützt. Das heißt, alle unsere Städte und Dörfer sind nicht geschützt."

### **Atmo: Jenin, Tulkarem im Regen**

#### **Autorin:**

Ich bin in Jenin angekommen. Die Altstadt wirkt trostlos. Die Händler sitzen stumm vor ihren Läden. Im Flüchtlingsviertel sind erstaunlich viele Neubauten zu sehen. Israelische Panzer haben hier ganze Arbeit geleistet, Zerstörungen bis auf die Grundmauern, Einschusslöcher. Kinder mit ernsten Gesichtern.

#### **Sprecher:**

An einer Hausmauer, ein Wandbild: Ein stilisierter Olivenbaum, ein Sonnenuntergang, ein Dorf. Eine alte Palästinenserin mit weißem Kopftuch hält einen großen, rostigen Schlüssel in ihren Händen, das palästinensische Symbol der Flüchtlinge: Wir werden in unsere Häuser, in unsere Heimatdörfer zurückkehren!

#### **Autorin:**

Rückfahrt nach Ramallah. Stopp am Kontrollpunkt Ennab, einem von 550 in der Westbank. Kilometerlanger Stau. Frauen, Kinder, alte Männer bewegen sich zwischen den abgestellten Fahrzeugen. Palästinensische Autofahrer streiten mit israelischen Grenzposten. Ich verhandele gerade mit einem der Soldaten, als ein weißer Wagen an mir vorbei rast und den Kontrollpunkt durchbricht. Der Soldat vor mir reißt das Maschinengewehr hoch, rennt hinter dem Wagen her, andere Soldaten folgen - ..... Plötzlich gleißendes Weiß - ich höre und sehe nichts mehr. - Nur langsam realisiere ich, es fällt kein Schuss. Die Soldaten kehren zurück, wir diskutieren weiter als sei nichts geschehen.

#### **O-Ton: al - Ju´beh**

"Zum Beispiel, in der Altstadt von Nablus, 2002 - marschierten die israelischen Panzer und Tanks innerhalb der Altstadt. Und da sind die Sackgassen und die kleinen Gässchen, die nicht geeignet ein kleines Auto zu absorbieren! Und da sind die Tanks durchgefahren und ungefähr 20 Prozent von der Altstadt zerstört. Natürlich der Rest wurde bewegt, wackelt und da müssen wir schnell reagieren und helfen. Wir

wollten restaurieren. Das gleiche in der Altstadt Hebron. Eines Tages wollten die Israelis eine neue Straße bauen, um die Siedlung Kiriat mit der Altstadt, mit den Patriarchengräbern von Hebron zu verbinden. Gut, da gibt es eine Straße, wofür braucht man eine breitere Straße? Das braucht man nicht. Sie wollten dreißig alte Häuser in der Altstadt zerstören, damit diese Straße möglich wird. Und da haben wir eine internationale Protest-Campaign angefangen, aber das war nicht genug. Ich musste zum hohen Gericht gehen nach Israel, um gegen die israelische Armee zu protestieren und am Ende habe ich das gewonnen."

### **Sprecher:**

Die heruntergekommenen Straßen Al Najajirah und al Najmah in der Altstadt von Bethlehem, die Al Mawlawiyyeh Moschee in Jerusalem, der Stadtpalast der Familie Al ´Alami in Jericho, der alte Gerichtshof aus Osmanischer Zeit in Ramallah, der Wohnsitz der einflussreichen Familie Al Hussein in Ein Sinya - sie alle wurden dank der konservatorischen Arbeit von Riwaq gerettet. Heute sind in diesen Sandstein-Gemäuern Frauen- und Jugendzentren oder Museen und Bibliotheken untergebracht. Steinerne Zeugen eines ungebrochenen, selbstbewussten bürgerlichen Gemeinsinns, Ausdruck nationaler Identität.

Riwaq veranstaltet auch Sommercamps für Jugendliche, damit diese einen Sinn für die Bauwerke ihrer Kultur entwickeln. Erziehung zum Denkmalschutz ist kultureller Widerstand. Sie geben auch dann nicht auf, wenn Checkpoints und die neue Grenzmauer das Engagement der Mitarbeiter massiv behindert.

### **O-Ton: al - Ju´beh**

"Wir können nicht auf den gleichen Straßen fahren, getrennte Autos: Westbanker allein im Auto, Jerusalemer in einem Auto. Wir haben eine Entscheidung direkt nach Oktober 2000 getroffen. Egal, was in diesem Land geschehen wird, wir müssen unsere Arbeit fortsetzen. Und in ganz kritischen Perioden, sogar in den Ausgangssperren, wir haben unsere Arbeit fortgesetzt."

### **Autorin:**

Die Institution hat internationale Förderer wie die Ford- und Rockefeller Foundation, den Canada Fund und SIDA, eine schwedische Entwicklungsgesellschaft. Riwaq -

Centre for architectural Conservation - ist nur ihnen Rechenschaft schuldig. Alle Bemühungen der palästinensischen Autonomiebehörde Einfluss auf Riwaq zu nehmen - sind gescheitert. Ihre hartnäckige Arbeit hat im Laufe von 16 Jahren zahlreiche Ruinen vor dem Verfall gerettet. Mittlerweile, honoriert das auch die Autonomiebehörde. Seit 2006 darf in Palästina niemand mehr einfach ein altes Haus abreißen.

### **O- Ton: al - Ju´beh**

"Riwaq ist viel stärker als das palästinensische Antiqua-Department, die offizielle Stelle für Archäologie und Denkmalschutz. Das heißt, wir haben also eine relativ starke Zivilgesellschaft, sehr gut organisiert. Das hat sich nicht so gut gezeigt bei den Wahlen. Das heißt, die Zivilgesellschaft hat sich nicht in der Form von politischer Macht entwickelt. Jetzt ist die Zivilgesellschaft aufgewacht und sagte: Wir haben wahrscheinlich einen Fehler gemacht. Wir müssen nicht nur unserer Gesellschaft dienen, wir müssen auch auf politischer Ebene Macht gewinnen."

### **Atmo: Checkpoint**

#### **Autorin:**

Kalandia Checkpoint zwischen Jerusalem und Ramallah: Auch hier ist der Sperrzaun einer Acht-Meter hohen Betonmauer gewichen. Ihre Fläche ist von Graffiti übersät: Ghandi; ein Mädchen, das Luftballons aufsteigen lässt; ein pinkelnder Junge; das Nazi-Zitat "Arbeit macht frei". Wer nach Ramallah hinein oder heraus möchte, muss den Transitraum passieren: Sich mit Gepäck durch enge, eiserne Drehtüren zwängen; Kommandos entgegennehmen, Pass-Kontrollen auf sich nehmen, sonst öffnet sich die Stahltür nicht.

### **Filmatmo: Like Twenty Impossibles**

#### **Sprecher: auf arabischen Ton**

"Als ich klein war, liebte ich es, hinten im Auto zu sitzen. In diesen Momenten fühlte ich mich frei, als ob wir fliegen würden und niemand uns aufhalten könnte."

### **O-Ton: Annemarie Jacir**

**Übersetzerin:**

"Wenn wir von Jordanien kamen und die palästinensische Grenze erreichten, nahmen die israelischen Soldaten meinen Vater und meine Brüder auf die eine Seite und meine Mutter musste mit uns Töchtern auf die andere Seite treten. Wir mussten uns alle ganz ausziehen, wurden untersucht und standen da - nackt! So wurde ich Palästinenserin, weil ich ein Bewusstsein dafür bekam, dass ich etwas anderes bin. Warum? Damals war ich ein Kind, das nur seine Großeltern besuchen wollte."

**Autorin:**

Annemarie Jacir, ist Palästinenserin mit US-amerikanischem Pass. Sie lebt zwischen New York, Paris und Ramallah. In die Westbank reist sie mit einem dreimonatigen Touristenvisum ein.

**O-Ton: Jacir****Übersetzerin:**

Ich war 2001 und 2002 hier und für mich war das eine völlig neue Situation: Ich habe noch nie zuvor Angriffe auf die Stadt erlebt, F16 Kampffjets und Apache-Kampfhubschrauber, das war sehr beängstigend. Um drei Uhr morgens flüchteten wir wegen des Bombardements ins Bad, weil es nur dort keine Fenster gab, lagen dort auf dem Boden, weil es der sicherste Platz war. Und ich dachte nach ... Man kann hier - von Ramallah - Tel Aviv sehen. Die Menschen in Jerusalem konnten hören, was hier vor sich ging. Dass die Bevölkerung attackiert wurde und niemand tat etwas. Auch die israelische Zivilbevölkerung und ihre Friedensgruppen taten nichts oder nicht genug. Keine Regierung tat etwas, sie zogen nur ihre Botschaftsmitarbeiter ab. Diese Form der Gewalt ist nicht gerechtfertigt. Und dann gibt es einen Raum dazwischen, die Gewalt, die nicht so offensichtlich ist. Die Gewalt am Checkpoint. Die Gewalt nach Oslo. Das waren schreckliche Jahre."

**Nachrichten-Atmo-Collage: Madrid/Oslo - Nobelpreis ... .****Musik: Social interiors: Modern sleep****Sprecher:**

Im Osloer Abkommen vom September 1993 erkennt die PLO unter Yassir Arafat formell den Staat Israel an. Nach zahlreichen Geheimverhandlungen und unter dem

Motto "Land für Frieden" - verzichtet der PLO-Führer Yassir Arafat auf arabische Ansprüche im israelischen Kernland. Im Gegenzug wird den Palästinensern ein autonomes Gebiet zugestanden. 1994 kehrt die PLO aus dem tunesischen Exil in die palästinensischen Städte Ramallah, Jericho und Gaza-City zurück. Israel setzt die Landnahme und den Siedlungsbau fort. Die israelische Regierung teilt das palästinensische Territorium willkürlich in isolierte Enklaven auf.

**Collage:** Tondokumente aus Nachrichten: Yitzchak Rabin ermordet; Filmatmo "Like Twenty Impossibles" und "My private Map"; Scharons Besuch auf dem Tempelberg

**Musik: Social interiors: Modern sleep**

**Autorin:**

Als 2001 israelische Panzer Ramallah besetzen, den Regierungssitz Arafats bombardieren - schreibt Annemarie Jacir gerade an ihrem Drehbuch "Like Twenty Impossibles", der Film wird 2006 auf dem Filmfestival in Locarno gezeigt.

**Sprecher:**

Eine palästinensisch-amerikanische Regisseurin, die Protagonistin des Films, versucht mit ihrem Team in der besetzten Westbank zu filmen.

**Autorin:**

Ein Spielfilm, in der Form eines Dokumentarfilmes. Das Thema: Ohnmacht, Willkür. Das Ausgeliefertsein der jungen palästinensischen Künstler gegenüber Gleichaltrigen, die israelische Militäruniformen tragen.

**Filmatmo: Like Twenty Impossibles**

**Sprecher:**

Eine Autofahrt - die in der Mittagshitze gestoppt wird. Das Verhör durch die Soldaten führt zu Spannungen innerhalb des Drehteams und unter den Soldaten.

Klaustrophobische Gefühle entstehen, trotz der Weite der Landschaft. Die Atmosphäre überträgt sich auf den Betrachter. Die Handkamera, ihre wackeligen Bilder verschärfen das Gefühl des Ausgeliefertseins. Der Tonmann wird verhaftet, der Film verstummt.



**O-Ton: Jacir****Übersetzerin:**

"Der Film wurde in Ramallah, in Flüchtlingscamps, in Kalandia, Nazareth, Bethlehem und Gaza gezeigt. Es gab sehr gute Reaktionen. Der Film spielt ja auch damit, dass wir Palästinenser völlig voneinander getrennt sind. Die Regisseurin ist Palästinenserin mit einem amerikanischen Pass. Einer aus ihrer Crew ist Palästinenser - aber israelischer Staatsbürger; einer von ihnen hat eine Westbank ID; einer eine Jerusalem ID. Und wegen dieser willkürlichen Handhabung der ID's, die uns gegeben wurde und aussagt: Wir sind aus der Westbank, Amerikaner, Israeli alles, nur nicht Palästinenser. Das war mein Thema. Was ist machbar mit dieser Identität und was nicht?"

**Autorin:**

Checkpoint Erez zwischen Israel und Gaza. 6.30 in der Früh. Eine israelische Soldatin nimmt meinen Pass, fragt, wo mein alter Ausweis sei. Wahrheitsgemäß antworte ich: er ist abgelaufen. Wo ist er?

Ich habe ihn der ausstellenden deutschen Behörde zurückgegeben. Sie fragt, was ich hier will. Ich möchte die Qattan Foundation in Gaza Stadt besuchen.

Warum? Ich bin an ihrer Arbeit interessiert. Gelangweilt schaut sie mich an. Reicht mir ein Din A4 Formular herüber. Im Kleingedruckten lese ich, dass ich in ein "unsicheres" Gebiet einreise und damit rechnen muss, bei Maßnahmen der israelischen Armee gefährdet zu werden. Die Streitkräfte übernehmen keine Verantwortung. Ich höre Bomben und frage nach. Ja, die Armee bombardiert den Norden Gazas. Kurze Überlegung, ob ich mein Vorhaben abbreche. Ich unterschreibe, die Soldatin winkt mich durch.

**Atmo: Metalltür, Fotoapparat****Musik: Shagaf****Sprecher:**

Foto 5: Ein endlos blauer, wolkenloser Himmel. Auf dem braunen Erdboden bewegen sich vertrocknete Gräser im Wind.

Identity.

**Autorin:**

Auf dem Weg zur Qattan Foundation passieren wir ein Flüchtlingslager, am Strand. Bauruinen - ein vergilbtes Schild: Beach Ressort erinnert an bessere, an hoffnungsfrohe Zeiten. Jetzt wehen hier überall die grünen Fahnen der Hamas. An den Hauswänden Plakate ihres greisen, ewig lächelnden Anführers Scheich Yassin - den die Israelis in Gaza 2004 mit drei Raketen töteten. Daneben, Poster von martialisch aussehenden Märtyrern: Maschinengewehre im Anschlag und grünem, islamischem Stirnband.

**Sprecher:**

Gazastreifen am Mittelmeer: 40 km lang, zwischen 6 und 14 km breit. Fünf Städte auf einer Fläche von 360 Quadratkilometern. Der Gazastreifen ist die ärmste und am dichtesten besiedelte Region der Welt. 1, 5 Millionen Palästinenser leben hier, die Hälfte der Bevölkerung ist unter 15 Jahren. Sechzig Prozent sind Flüchtlinge.

**Straßenatmo aus Gaza-Stadt mit Bombeneinschlägen in der Ferne****Autorin:**

Die Qattan Foundation, Centre for the Child, finde ich in Gaza-Stadt. Es ist eine Bibliothek nur für Kinder und ihre Eltern. Eine Freitreppe führt in das postmoderne Gebäude. In diesem ärmlichen Gebiet ein Fremdkörper. Wegen des Bombardements halten sich heute nur wenige Kinder in der Bibliothek auf. Die Einrichtung hat Abdel Muhsin Al-Qattan gegründet, ein palästinensischer Geschäftsmann, der in London lebt und sehr wohlhabend ist. Nach dem Osloer Abkommen, wollte er ein Zeichen setzen und gründete Bildungseinrichtungen in der Westbank und in Gaza.

**O-Ton: Jabr****Übersetzerin:**

"Sechs Jahre sind wir am Strand entlanggelaufen. Ich wohnte in der Nähe einer Siedlung und oft genug waren die Straßen für uns nicht passierbar. Wir erfuhren erst am Morgen, dass die Israelis sie gesperrt hatten. Ich war oft alleine unterwegs, es wurde geschossen, aber es galt nicht mir."

**Autorin:**

Reem Abu Jabr ist die Direktorin des Qattan Centre for the Child. Am 1. Mai 2000 unterschrieb sie ihren Arbeitsvertrag. Fünf Monate später begann die zweite Intifada. Wir sprechen über ihre Arbeit und hören den Granatenbeschuss im 10-Minuten-Takt. Reem Abu Jabr spürt meine Verunsicherung. Bis zu dieser Reise habe ich nie Pistolenschüsse, nie Gewehrsalven geschweige denn ein Bombardement erlebt. Ob sie Angst nicht kenne? Die Muslima schaut mich nachdenklich an.

**O-Ton: Jabr****Übersetzerin:**

"Das Wort 'Angst' benutzen wir seit langem nicht mehr. Das heißt nicht, dass ich mich sicher fühle. Aber wir haben uns an daran gewöhnt. Das ist so, als wenn man ein Messer im Bauch hat, aber man läuft damit herum, isst, geht damit schlafen und besucht Hochzeiten. Es ist ein Teil von uns. Das macht mich verrückt und verschafft mir Spannungen. Aber es wird ein Teil deiner täglichen Routine."

**Autorin:**

Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass hier Familien hungern. Die wenigen Kinder, die sich trotz des Bombardements in der Bibliothek aufhalten, haben müde, erschöpfte Gesichter. UNICEF hat in einem seiner Berichte festgehalten, dass 80 Prozent der Kinder in Gaza durch die Luftangriffe und Vergeltungsaktionen der israelischen Streitkräfte traumatisiert sind.

**O-Ton: Jabr****Übersetzerin:**

"Als ich klein war, hatte mein Vater Land und wir zogen Gurken. Israelis kamen zu uns und kauften unser Gemüse. Es war völlig normal! Wir hatten wunderbare Beziehungen zu ihnen. Menschliche Beziehungen. Jetzt gibt es keinen Kontakt mehr. Und ich frage mich, welche Vorstellungen werden heute unsere Kinder haben von den Israelis. Ihr Gedächtnis ist geprägt von F16 Bombern; Bäumen und Häusern, die zerstört wurden; Gewehrsalven in der Nacht, Tötungen, Leichen, die herumliegen - wie will man später mit ihnen über Frieden reden. Die Israelis sind so arrogant, sie erkennen einfach nicht, dass man so kein Vertrauen aufbauen kann."

**Autorin:**

Reem Abu Jabr ist 34 und kommt ursprünglich aus Dayr al-Balah, im Gaza. Sie studierte in der ägyptischen Hauptstadt Kairo, arbeitete später für das UN Hilfswerk in Gaza. Sie hätte ins Ausland gehen können.

**O-Ton: Jabr****Übersetzerin:**

"Aber irgendwann kommt der Punkt, wenn jeder das Land verlassen würde, was würde dann geschehen? Man muss wählen. Ich würde für mein Palästinensersein den Tod in Kauf nehmen. Ich meine nicht Tod im gewalttätigen Sinne. Ich meine damit, dass ich alles tun würde, um zu beweisen, dass ich an diesen Platz gehöre. Ich werde nicht gehen. Und ich glaube, dass es morgen besser wird als heute! Ich, als Reem, Qattan Centre for the Child, meine Kollegen, wir alle in Gaza erwarten ein besseres Leben. Dafür müssen wir arbeiten."

**Autorin:**

In den hellen Räumen der Qattan Foundation mit den einladenden roten Sesseln und Sofas finden die Kinder aus Gaza-City Ablenkung in arabischen Bilderbüchern, europäischen Märchen oder Spielen. Für sie organisiert Reem Abu Jabr mit ihrem Team Lesungen und Theateraufführungen. Für die Jugendlichen bietet die Bibliothek Computer-Workshops an und führt sogar "Open Mic" Veranstaltungen durch, einen literarischen Wettkampf unter Gleichaltrigen. Ihre Themen, die Gewalt auf den Straßen, der Tod.

**Sprecher:**

Im Juli 2006 kämpfen im Libanon Hisbollah Milizen gegen Israel und erfahren Solidarität von den Palästinensern. Im Oktober stehen die Palästinenser vor einem Bruderkrieg. In Ramallah und Gaza bekämpfen sich Fatah und Hamas. Die politische Lage war noch nie so aussichtslos. Frieden im Nahen Osten - noch nie so weit entfernt.

**O-Ton: Jabr****Übersetzerin:**

"Ich glaube daran, dass man durch dieses Zentrum, man einen neuen Geist, ein neues Wissen aufbauen kann und das ist eine wirkliche Macht in meinem Verständnis. Nicht Kampfflugzeuge, nicht F16. Eine neue Macht, die auf Geist basiert: Wie viel Talent jeder in sich birgt. Wie er es außen einsetzen kann. Mit diesen Menschen kann ich Straßen bauen, Bäume pflanzen, Häuser bauen. Auf meine Art bin ich traurig und glücklich zugleich. Glücklich, weil das Qattan Zentrum das Erste in seiner Art in Palästina ist und traurig, weil es noch so vieler Anstrengungen für palästinensische Kinder bedarf und zwar auf diesem Niveau. Kulturell, Büchereien, Wissen, Informationen. Und manchmal empfinde ich mich, wie ein kleines Gewässer das eine Wüste tränken muss."

**Atmo: Fotoapparat**

**Musik: Dhafer Youssef: Diaphanes**

**Sprecher:**

Foto 6: Dunkle Wolken vor ockerfarbenem Horizont. Im gleißenden Weiß ein bewohnter Hügel. Die Häuser des Dorfes wie ausgebrannt, steinerne Ruinen. In sicherer Entfernung - Menschenmassen - wie auf der Flucht.

End of Days.

**Autorin:**

Als ich den Eretz Checkpoint erreiche, höre ich ein Raketengeräusch. Pfeifender, schärfer, höher als sonst. Die palästinensischen Soldaten applaudieren, ihre Milizen haben reagiert. Eine halbe Stunde später signalisieren die Israelis, dass ich den Checkpoint passieren darf. Die Anweisungen kommen auf Hebräisch, dann auf Englisch. Mehrere Drehtüren, schließlich ein Podest. Türen umschließen mich, ich werde durchleuchtet, die Türen öffnen sich, ich darf weiter. Als ich endlich auf eine Soldatin treffe und ihr meinen Pass überreiche, fragt sie mich, ob ich aus dem Iran komme. Nein, antworte ich, Sie haben einen deutschen Pass in der Hand. Sie fragt erneut: Kommen sie aus dem Iran? Nein! Kommen Sie aus dem Iran? Nein! Kommen Sie aus dem Iran?..... Ich atme durch: Nein, ich komme aus Berlin und fliege übermorgen nach Deutschland zurück. - Kommen Sie aus dem Iran? Wütend gehe ich auf eine Gruppe von Offizieren zu, sage laut: Ich möchte hier raus. Einer

der Offiziere beruhigt mich: Sie muss das so machen, sonst ist sie keine gute Soldatin. Schließlich fordert er sie auf, mir meinen Pass auszuhändigen.

**Musik: Joubran: Shagaf**

### **Absage**

"Palästina ist Heimat trotz Besatzung"

Kultureller Widerstand von der Westbank bis Gaza

Ein Feature von Aishe Malekshahi

Es sprachen: Sigrid Burgholder, Andreas Grothgar, Fabian Sattler, Andreas Laurenz Maier, Birte Schrein und Jele Brückner

Technische Realisation: Werner Jäger, Rudi Stückrath und Tom Werner

Regieassistenz: Sabine Melchior

Regie: Jörg Schlüter

Redaktion: Dorothea Runge

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2006 mit dem Deutschlandfunk